

# Vorwort

Das vorliegende Buch bedarf einer kurzen Erläuterung, weil es drei Funktionen erfüllen soll.

Den Anstoß, ein solches Werk zu versuchen, gab uns eine Arbeit sowjetischer Ökonomen, eine Chrestomathie zur Politischen Ökonomie. Wir fanden dieses Werk sehr nützlich. Es ist jedoch sehr knapp gehalten, und wir stießen bei der Arbeit mit ihm auf die Lücke, daß es keine Handhabe bot, die angeschnittenen Probleme anhand der Werke von MARX, ENGELS und LENIN ausreichend zu vertiefen. Aus der Nützlichkeit und aus dem Mangel dieses Werkes ergab sich der Grundgedanke für unsere Arbeit. Er wurde dadurch gefördert, daß die Erschließung der Werke von Karl Marx und Friedrich Engels ohne ein Sachregister doch sehr erschwert ist. Als wir unsere Arbeit in Angriff nahmen, hatten wir uns daher drei Ziele gesetzt:

Erstens, ein Nachschlagewerk zu verfassen, das es dem Leser ermöglicht, sich über die Probleme der politischen Ökonomie kurz zu informieren.

Zweitens, die Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus problemorientiert besser zu erschließen; das gilt namentlich für die Marx/Engels-Werke, für die bislang noch kein Sachregister vorliegt.

Drittens, diese Arbeit so zu gliedern, daß dabei ein Nachschlagewerk entsteht, welches gewissermaßen lehrbuchartig in die marxistisch-leninistische politische Ökonomie einführt, ohne dabei den Anspruch zu erheben, ein Lehrbuch ersetzen zu wollen.

Aus diesen Zielen ergibt sich der Aufbau und ergeben sich die Grenzen der Arbeit. Für den Aufbau braucht das nicht näher erläutert zu werden; er ergibt sich aus der dritten Funktion, die der Arbeit zugedacht ist. Anders verhält es sich mit den Grenzen. Da wir die

Werke der Klassiker erschließen wollten, waren wir gehalten, uns auch auf diese Werke zu beschränken, selbst dort, wo wir Probleme der politischen Ökonomie des Kapitalismus in seinem heutigen, fortgeschrittenen Zerfallsstadium behandeln. Es versteht sich aber von selbst, daß eine Gesellschaft, die sich in einem so fortgeschrittenen Stadium der Ablösung durch eine höhere befindet, Besonderheiten aufweist, die den Tendenzcharakter mancher ihrer Bewegungsgesetze verstärken, neue Momente in die Bewegung ihrer Gesetze hereinbringt – freilich ohne ihren grundsätzlichen Gehalt zu verändern –, oder die manche Seiten ihrer Gesetzmäßigkeiten mehr in den Vordergrund treten läßt, andere mehr in den Hintergrund drängt. Bei den Krisengesetzmäßigkeiten z. B. treten heute die Strukturkrisen (Disproportionalitäten) so scharf ins Bild, daß dagegen die relative Überproduktion von Waren vergleichsweise gering erscheint; zumalen sich der Widerspruch zwischen Produktion und Markt häufig weniger in überschüssigen Warenmassen als vielmehr in überschüssigen Kapazitäten darstellt. Es gibt auch neue Formen der Kapitalvernichtung usw.

Kommentare im Text und andere als Klassikerzitate, durch die der Bezug herzustellen war, konnten und wollten wir – von der Funktion der Arbeit her –, nicht bringen. Wir haben das Problem so gelöst, daß wir die Gliederung der Arbeit teils so ausführlich gehalten haben, daß sich daraus der Bezug auf die uns heute besonders betreffende Problematik ergibt; in einigen Fällen haben wir Fußnoten zu Hilfe genommen. Fußnoten haben wir auch dort verwandt, wo wir Gedanken bringen, die scheinbar aus dem behandelten Zusammenhang herausfallen – weil sie von den Klassikern in ganz anderen Zusammenhängen geäußert wurden –, die aber doch auf wesentliche Seiten des Problems hinweisen. Bei der Aufgliederung dieses Buches haben wir uns im wesentlichen an die durch das Marxsche „Kapital“ und die Leninsche Imperialismusschrift gegebene Struktur gehalten, gleichzeitig aber versucht, die Problematik durch Ergänzungen aus anderen Schriften, durch explizite methodische Hinweise, durch Umstellungen und durch Zusammenstellung von Übergängen, zu erleichtern und zu verbessern.

Dies betrifft insbesondere die Kapitel I, VI und VII sowie eine Reihe von Punkten innerhalb der verschiedenen Kapitel. Es versteht sich von selbst, daß trotz einer starken Anlehnung an „Das Kapital“ eine Lektüre desselben durch dieses Buch nicht ersetzt werden kann.

Aus den angestrebten Funktionen der Arbeit ergibt sich auch, daß wir die Zitate kurz gehalten haben. Jeder Nebengedanke, der von dem eigentlichen Zusammenhang ablenken konnte, wurde nach Möglichkeit herausgenommen. Nur wo solche Gedanken auf andere, wichtige

Zusammenhänge hinweisen, haben wir sie im Zitat belassen bzw. dort in den zusätzlichen Quellenhinweisen auf sie verwiesen, wo diese Problemkomplexe explizit angesprochen werden. Damit sind wir bei der zweiten Funktion angelangt. Zuvor sei noch erwähnt, daß wir manchmal wichtige, aber von der eigentlichen Problemstellung abweichende Zusammenhänge exkursionsartig in einem gliederungsmäßig eigenen Abschnitt erfaßt haben, für den der Zusammenhang zum hauptsächlichsten Problemkomplex vielleicht erst erkennbar wird, wenn man tiefer in diese Fragen eindringt.

Wenn wir uns die Aufgabe stellten, die Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus besser zugänglich zu machen, so heißt das natürlich nur, daß wir einen ersten Schritt in dieser Richtung unternommen haben. Die Aufgabe ist so groß, daß zwei Mann sie nicht auf Anhub bewältigen können. Es ergab sich eine solche Fülle von Material, daß es schwierig war, dieses Material auch nur problemgerecht aufzubereiten und zu entscheiden, welche Gedanken in die Quellenhinweise aufzunehmen waren, um diese möglichst umfassend zu gestalten, ohne sie jedoch zu überladen. Die besonderen Quellenhinweise am Ende der Abschnitte, mit denen wir dem Leser die Möglichkeit erschließen wollen, die behandelten Probleme anhand der Klassikerwerke zu vertiefen, verlieren ja ihre Brauchbarkeit, wenn dort jede Stelle erfaßt wird, in der der Begriff bzw. die jeweilige Problematik auch nur erwähnt oder kurz einmal angesprochen wird. Wir haben uns also auf die wesentlichsten Hinweise beschränkt, und es mag auch sein, daß wir selbst die wesentlichen Quellen nicht alle erfaßt haben.

Schließlich ist noch auf die Quellenhinweise für die Zitate selbst einzugehen. Wir haben dort jeweils nur auf den Band und die Seite darin verwiesen, in dem das Zitat zu finden ist. Es fehlt jeder Hinweis auf den Autor – das betrifft nur Marx und Engels, denn bei Lenin ergibt es sich von selbst –, und es fehlt der Titel der Arbeit, aus dem das Zitat entnommen wurde. Das ist ein Mangel, den wir aus Kostengründen in Kauf genommen haben. Wir haben problemorientiert gearbeitet, d. h. die Zitate sind kurz gehalten, oft anders zusammengestellt als in den Originalarbeiten selbst. Quellenangaben wiederholen sich also häufig. Hätten wir sie jedesmal ausführlich gestaltet, so wäre der Umfang des Buches und damit sein Preis doch recht ansehnlich ausgedehnt geworden. Wir haben das Problem so gelöst, daß wir am Schluß des Buches alle Arbeiten, aus denen wir zitieren, zusammengefaßt aufführen, und zwar mit Angaben über den Band und den Platz in dem Band der Werke, in dem sie jeweils enthalten sind. Ein Vergleich der Seitenzahlen der Quelle mit denen dort aufgeführten ermöglicht es dem Leser, schnell den Titel der Arbeit

zu ermitteln, aus der das betreffende Zitat stammt. Die Erfahrung wird zeigen, ob diese Lösung sich als ausreichend erweist.

An dieser Stelle sind ein Dank und ein Appell am Platze. Ein Dank an alle, die mitgeholfen haben, dieses Projekt zu verwirklichen, und die Material und Wissen zur Verfügung gestellt haben. Ein Appell an die Leser, die besser als wir selbst in der Lage sind, die Schwächen unserer Arbeit zu erkennen, uns mit Hinweisen Hilfestellung zu geben. Wir haben die Absicht, die vorliegende Arbeit zu verbessern und zu erweitern. Zu verbessern in zweierlei Hinsicht:

Erstens, indem wir die Darstellung der politökonomischen Theorie selbst nochmals überprüfen und klarer und abgerundeter gestalten. Eventuell wollen wir auch bestimmte Problemkomplexe herausgreifen und sie gesondert ausführlicher behandeln.

Zweitens, indem wir den Hinweis auf weitere Quellen nicht nur ergänzen, sondern auch besser auf die einzelnen Probleme zugeschnitten gliedern. Wir wollen uns dann eventuell auch nicht mehr nur auf die Klassiker beschränken, sondern möglichst auch die Gedanken erfassen, die die marxistisch-leninistischen Arbeiterparteien und die Forschung inzwischen der Theorie hinzugefügt haben. Jeder Hinweis ist uns dabei von Nutzen und trägt dazu bei, weil aus der eigenen praktischen Arbeit mit dem Buch geschöpft, das Buch so zu gestalten, daß es für den Studenten wie für Arbeiter, für den Wissenschaftler wie für Gewerkschafter zu einer echten Hilfe bei seiner Arbeit wird.

Einige Bemerkungen sind noch zum letzten Kapitel zu machen, in dem die Problematik allgemeiner Gesetzmäßigkeiten der sozialistischen Revolution bzw. revolutionärer Prozesse überhaupt angeschnitten wird. Dies Kapitel ist gewissermaßen ein Nebenprodukt unserer Arbeit; d. h. es umfaßt Teile eines Problemkomplexes, für den schon jetzt eine Fülle von Material angefallen ist, der aber umfassend erst in einem Folgeband behandelt werden sollte und soll. Die Darstellung bleibt daher lückenhaft. Erstens, weil wir nur eine Auswahl aus Lenins Werken bringen und auf so wichtige Analysen, wie Marxens Arbeiten zur 48er Revolution in Frankreich, nur hinweisen. Das ist jedoch vertretbar. Marxens Arbeit ist eine geschlossene Gesamtanalyse der revolutionären Prozesse und der ihnen zugrundeliegenden Klassenverhältnisse, die ohnehin ganz gelesen werden muß. Lenin behandelt dagegen in einer Vielzahl von Schriften jeweils einzelne Seiten und Probleme der großen revolutionären Bewegung von 1917 in Rußland und es war lohnend und aufregend, diese in Anlehnung an die Marxsche Form zu einer Art Gesamtanalyse zusammenzufassen. Zweitens, wichtige Seiten der revolutionären Problematik fehlen noch fast völlig. So wird die Frage des Staates und der revolutionären Staatsmacht, ihrer Formen usw., so wie sie von Marx in seiner Arbeit zur Pariser Kommune und

von Lenin in seiner Arbeit *Staat und Revolution* analysiert wird, überhaupt nicht explizit behandelt. Wir haben jedoch die Grundproblematik herausgegriffen, die Frage der Klassen, ihrer Interessen und der sich daraus ergebenden Gesetzmäßigkeiten ihrer Bewegung und Kämpfe. Insbesondere ist die Gegensätzlichkeit der Klasseninteressen von Proletariat und Bourgeoisie und die schwankende Haltung des Kleinbürgertums herausgearbeitet, von dem der Verlauf der gesellschaftlichen Umgestaltung maßgeblich beeinflußt wird. Beeindruckend ist dabei, wie Lenin gerade die erste Phase der Revolution in Rußland als Phase möglicher friedlicher Umgestaltung analysiert und die Bedeutung der Absicherung der Machtbasis als notwendige Garantie für die Absicherung des friedlichen Weges herausstellt. Interessant ist dies gerade deshalb, weil diese Fragen mit ins Zentrum der theoretischen Verarbeitung der Problematik unter den heutigen Bedingungen gerückt ist. Von einer grundsätzlichen Veränderung dieser Bedingungen kann man insofern nicht sprechen, als nach wie vor der unversöhnliche Interessengegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat gegeben ist, d. h. auch die Gesetzmäßigkeit des Widerstandes der Bourgeoisie gegen die Veränderungen der gesellschaftlichen Lebensformen. Nicht grundsätzlich verändert haben sich diese Bedingungen auch in der Hinsicht, daß nach wie vor breite Mittelschichten existieren, deren Haltung den Verlauf der Revolution wesentlich mitbestimmt. Im Unterschied zu früher aber sind das heute Mittelschichten, deren Klasseninteresse zu einem sehr großen Teil nicht mehr durch das private Eigentum an den Produktionsmitteln – als bestimmend für ihre Lebensgrundlage –, sondern durch Lohnabhängigkeit bestimmt wird. Das beeinflußt sicher auch die Formen des Überganges zum Sozialismus. Ob und wieweit sich in dieser Beziehung tatsächlich entscheidende neue Bedingungen ergeben haben – namentlich, wenn man auch andere Veränderungen, Entwicklung des sozialistischen Weltsystems usw., mit berücksichtigt –, das ist gerade ein Gegenstand der gegenwärtigen Diskussion. Es ist auch noch sehr umstritten. Jedenfalls knüpfen an dieser Problematik etwa die Überlegungen der kommunistischen Parteien Italiens, Frankreichs usw.<sup>1</sup> an, die in die Richtung gehen, über eine breite, bewußte und aktive antifaschistische, demokratische Bewegung den notwendigen Machtblock zu schaffen, der absichern kann, daß demokratisch in Angriff genommene gesellschaftliche Umgestaltungen nicht im Blut militärischer und faschistischer Putsche der Monopolbourgeoisie erstickt werden.

Wir haben hier also den Grundzusammenhang herausgegriffen, von

<sup>1</sup> Vgl. G. Marchais, *Die demokratische Herausforderung*, Dietz Verlag Berlin, DDR, 1974 und E. Berlinguer, *Für eine demokratische Wende*, Dietz Verlag Berlin, DDR, 1975

dem aus die Analyse geführt werden muß. Deshalb hielten wir es auch für vertretbar, die Quellen schon jetzt, wenn auch noch unvollständig (das gilt übrigens auch für das 9. Kapitel), zu dokumentieren.

Westberlin, im März 1977

*Robert Katzenstein  
Heinrich Peter*